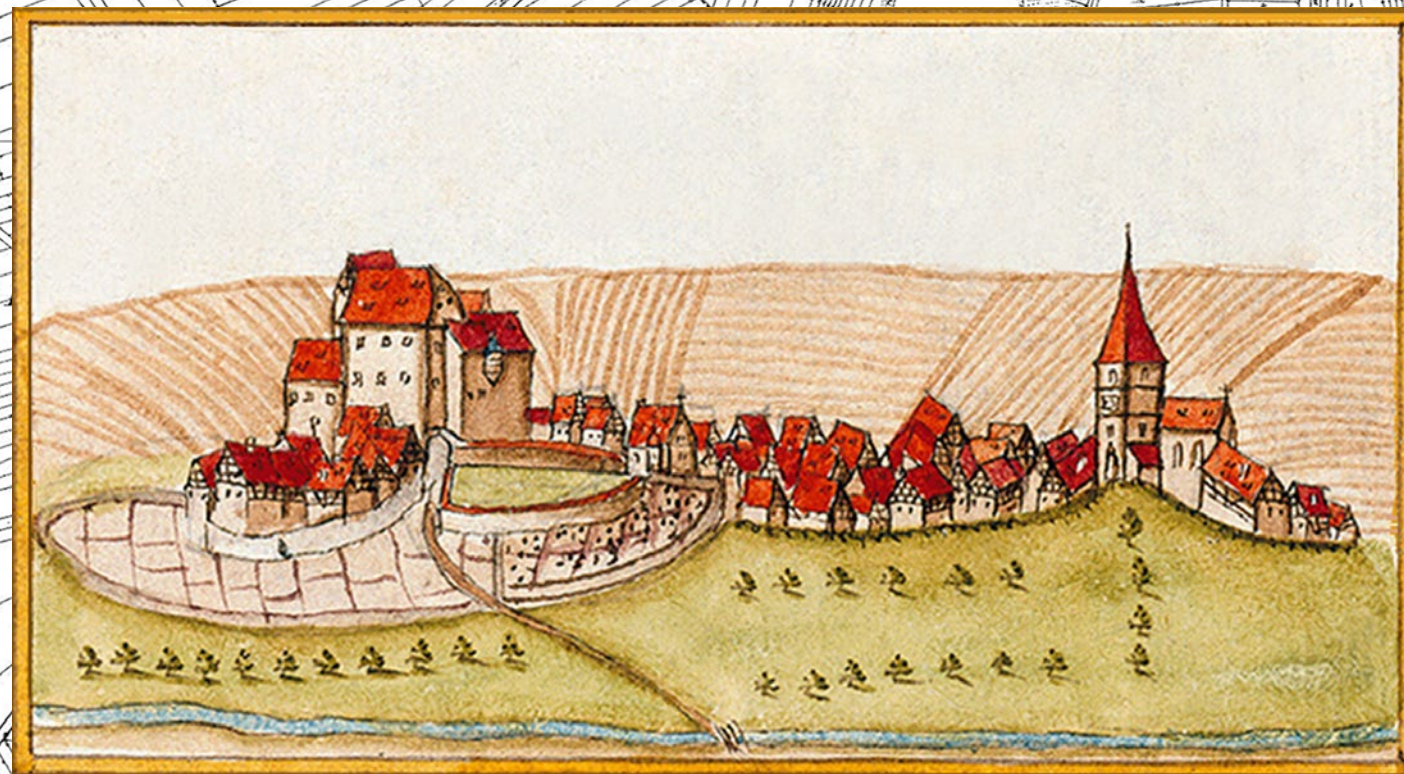




Unterriexingen im Kieserschen Forstlagerbuch von 1682

Quelle: Wikimedia Commons (retuschiert)

Flurkarte aus dem Urkataster von 1832

Bild: Peter Fendrich, Quellen: Staatsarchiv Ludwigsburg

Sanierungspreis 2026

von AGD und Stadt Markgröningen
an Jasmina und Dr. Kai Hofstadler

AGD



Arbeitskreis Geschichtsforschung und
Denkmalpflege Markgröningen e.V.





Bild: Peter Fendrich

Süd- und Ostfassade von Hauptstraße 22 nach der Sanierung im September 2026. „Das Gebäude hat einen massiven Erdstock und einen Oberstock aus verputztem Fachwerk, nur die Ostfassade ist fachwerksichtig. Unter dem Erdstock befindet sich das Kellergeschoss, das in den Hang hineingebaut und von der Südseite her ebenerdig zugänglich ist. Das Satteldach ist dreigeschossig und endet auf der Ostseite mit einem Steilgiebel, auf der Westseite aber mit einem Halbwalm. Im Innern ist das Gebäude in zwei Längszonen und vier Querzonen gegliedert, wobei es sich bei der östlichsten Querzone um einen nachträglichen Anbau handelt.“ (aus der Baubeschreibung von Michael Hermann)

Sanierungspreis von AGD und Stadt Markgröningen 2026

Verliehen für die Sanierung von Hauptstraße 22 in Unterriexingen

Geschichtlicher Hintergrund

Bevor der Bauforscher Michael Hermann das mehrfach umgebaute Gebäude anlässlich der anstehenden Sanierung 2024 einer gründlichen Untersuchung unterzog, war über die Baugeschichte des Anwesens nichts bekannt: Lediglich, dass es einst ein Gasthaus war, das „zum Rappen“ hieß und dessen Wirte zudem Vorspanndienste für die Steigen nach Großsachsenheim und nach Markgröningen anboten. Dies konnte Hans Bader anhand seines Familienarchivs bestätigen: Im 18. Jahrhundert ist Christoph Schüle (*28.03.1701, †11.03.1756) als „Schultheiß und Rappenwirth“ belegt. Seine 30 Jahre später gestorbene Frau Jacobina (*9.10.1703, †15.8.1786) soll 109 Enkel und 42 Urenkel erlebt haben und findet sich deshalb im Stammbaum vieler Unterriexinger Familien. Nach dem frühen Tod ihres Gatten führte ihr Sohn und „Richter“ Gottfried zusammen mit seiner Frau Margaretha die Gastwirtschaft. Danach übernahm deren Sohn Christoph Conrad Schüle (*4.8.1757, †16.12.1817), „Gerichtsverwandter und Rappenwirt“, verheiratet mit Barbara Seifried aus Heimerdingen (*16.3.1760, †2.2.1830), den Betrieb. 1807/08 (d) fügten sie einen haushohen Anbau vor der Ostfassade des Gebäudes an. Dabei wurde ein kleinerer Anbau aus der Ära Schüle ohne dessen Dach in den neuen Anbau integriert. Er zeichnet sich im Obergeschoss der Ostfassade noch ab.

Möglicherweise verlängerte man das Gebäude, weil man zuvor einen Teil des Anwesens an der Hauptstraße (Hausnr. 20) verkauft hatte (siehe Flurkarte von 1832). Auch das 1832 noch als Scheune ausgewiesene Gebäude (heute Nr. 24) dürfte einst zu dem außergewöhnlich großen Anwesen gehört haben. Dass die schießschartenartigen Fensterwände im EG der Südfassade ein Rest einer befestigten Einfriedung des Dorfes darstellen, hält Bauforscher Hermann allerdings für abwegig. Vielmehr könnten sie im Zuge des Umbaus der örtlichen Burg zum Schloss erworben und als Stallfenster zweitverwendet worden sein. Möglicherweise stammen aus dieser Quelle auch die großen behauenen Eckquader im EG.

Sanierungssteckbrief

In dem unter Denkmalschutz stehenden und knapp zwanzig Jahre unbewohnten Gebäude wurden bei einer bauhistorischen Untersuchung acht Bauphasen vom 15. bis ins 19. Jahrhundert identifiziert. Die Sanierung erfolgte in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege. Das erste Dachgeschoss wurde in Wohnraum umgewandelt. Insgesamt umfassen die vier Wohnungen nun 264 qm.

Bauherrschaft:

Jasmina und Dr. Kai Hofstadler, Remseck

Architekt und Bauleitung:

Robert Thomsen, Stuttgart

Bauzeit: März 2025 bis August 2026

Bezug: September 2026

Förderung

Die Sanierung ist ein gelungenes Beispiel, wie das Potenzial, das in denkmalwürdiger Bausubstanz steckt, für zeitgemäße Wohnansprüche gesichert werden kann. Für die Sanierung wurden keine Fördermittel von Land und Stadt in Anspruch genommen. Sie wurde lediglich von der KfW gefördert.

Sanierungspreis

Die Stadt Markgröningen und der Arbeitskreis Geschichtsforschung und Denkmalpflege freuen sich sehr über die Sanierung und würdigen den hohen Aufwand der Bauherrschaft mit dieser Urkunde – verbunden mit einem gemeinsam ausgelobten Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro.

Markgröningen, den 13. September 2026

Jens Hübner

Bürgermeister der Stadt Markgröningen

Günther Mertz

Vorsitzender des AGD Markgröningen



Süd- und Ostfassade von Hauptstraße 22 um 1993. Rechts zwei der drei zweitverwendeten Scharfenfenster



Acht Bauphasen

Identifiziert von Michael Hermann während seiner Untersuchung 2024

1. Bauphase: 14./15. Jahrhundert?

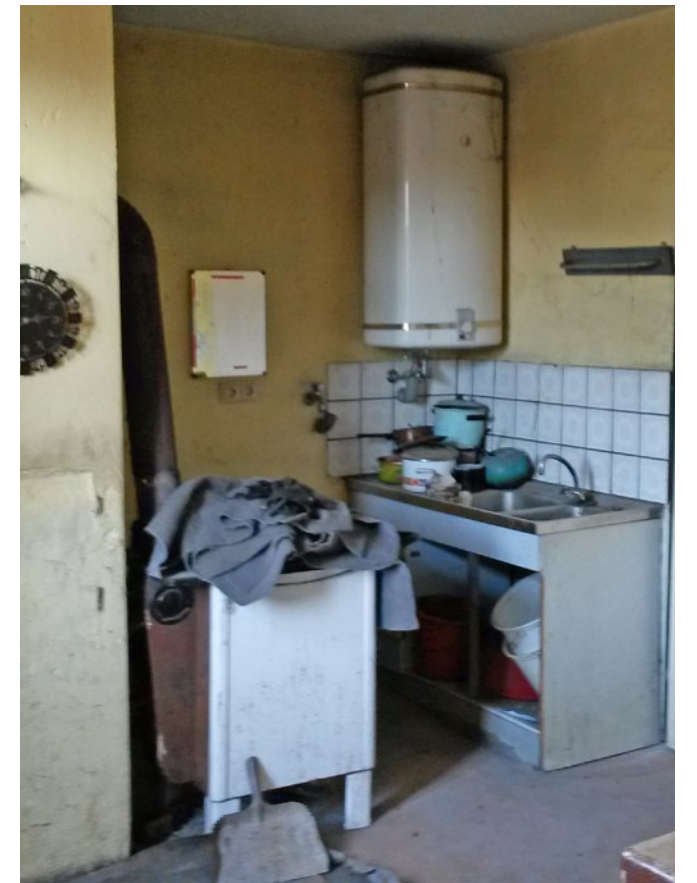
„Der älteste Teil des Gebäudes findet sich im Keller-geschoss. Es handelt sich dabei um den nördlichen Teil des Kellers U.3. Dieser Keller hatte einen rautenförmigen Grundriss und war aus Muschelkalkbruchsteinmauerwerk errichtet. In der Nordwand dieses Kellers befanden sich zwei Wandnischen übereinander, wobei die obere Nische mit einem Horizontalschiebeladen verschließbar war.

2. Bauphase: 1450 – 1499)

Etwa in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhielt dieser Keller einen neuen Zugang auf der Westseite. Gleichzeitig wurde östlich an den Keller ein zweiter Keller angebaut. In diesen zweiten Keller führte ein großes rundbogiges Kellertor. Der neue Keller saß etwa 1 Meter tiefer als der ältere Keller und war weitgehend aus dem anstehenden Fels gehauen. Auch dieser Keller hatte einen rautenförmigen Grundriss. Beide Keller hatten in dieser Bauphase noch kein Gewölbe. Das Gebäude ist ein Riegelbau mit Halbwalm auf der Westseite. Es ist für das frühe 19. Jahrhundert als Gasthaus zum Rappen belegt, soll zu der Zeit auch als Post- oder Vorspannstation gedient haben, was im Zuge dieser Untersuchung nicht überprüft wurde. Die ursprüngliche Funktion des Gebäudes im 16. und 17. Jahrhundert ist nicht bekannt.

3. Bauphase: 1538/39 (d)

1538/39 (d) wurden die beiden älteren Keller mit einem neuen zweistöckigen Gebäude überbaut. Das neue Gebäude folgte nicht der Ausrichtung der Keller. Daher wurde der östliche Keller an seiner Ostseite rechtwinklig erweitert. Nun erhielten auch beide Keller ein Gewölbe. Das neue Gebäude war in zwei Längszonen und drei Querzonen gegliedert. Sowohl der Oberstock als auch der Erdstock erhielten Fachwerkfassaden. Das dreigeschossige Satteldach hatte auskragende Steilgiebel ohne Walme.



Koch- und Spülische





Impressionen von 2021



Bilder: Michaela Ott

Der Neubau hatte sowohl im Erdstock als auch im Oberstock jeweils eine Küche und eine Stube in der östlichen Querzone, wobei die Stube im Erdstock eine Bretter-Balken-Decke besaß.

4. Bauphase: 1650/51 (d)

Vermutlich in der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs unterblieb ein sachgemäßer Bauunterhalt am Gebäude. Es stellt sich sogar die Frage, ob das Gebäude in dieser Zeit überhaupt bewohnt war, da ja viele andere Dörfer im Umfeld der Festung Hohenasperg nach 1634 weitgehend entvölkert und verwüstet waren.

Erst 1650/51 (d) erfolgte eine größere Reparaturmaßnahme, bei der das Dachwerk in der westlichen Querzone weitestgehend erneuert wurde. Inwieweit diese Reparatur auch noch das Obergeschoss betraf, ist unklar. Am Raumgefüge hat sich aber durch diese Reparatur nichts geändert.

5. Bauphase: 1. Hälfte 18. Jahrhundert

Vermutlich in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden die ursprünglichen Fachwerkaußenwände im Erdstock durch massive Wände aus Muschelkalkbruchsteinmauerwerk ersetzt. Ob diese neue Mauer auf der Südseite auch bis ins UG reichte oder auf eine bereits vorhandene Sockelmauer der Bauphase 1538/39 (d) gestellt wurde, konnte nicht geklärt werden. An der neuen Südfassade im EG wurden drei schmale Fenster eingebaut, für welche zweitverwendete Gewändequader von ehemaligen Schießscharten verwendet wurden. Die Herkunft dieser Schießschartengewände ist nicht bekannt, es könnte aber möglicherweise ein Zusammenhang mit dem Umbau der Unterriexinger Burg zum Schloss in den 1730er Jahren bestehen.

In dieser Bauphase wurde zudem ein einstöckiger Fachwerkanbau mit Pultdach an die Südseite des UG angefügt, der aber bereits 1832 nicht mehr vorhanden war.

6. Bauphase: 2. Hälfte 18. Jahrhundert

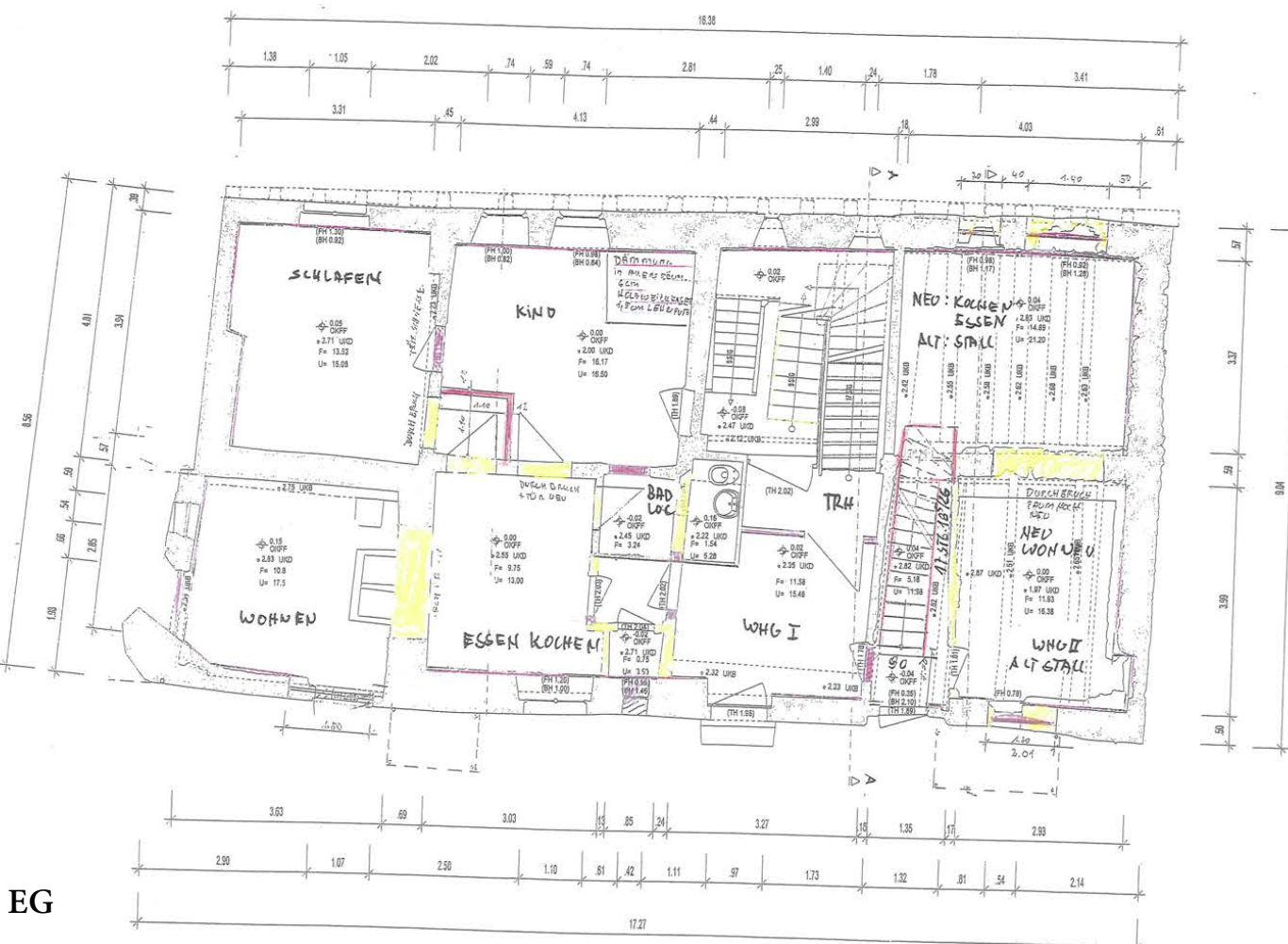
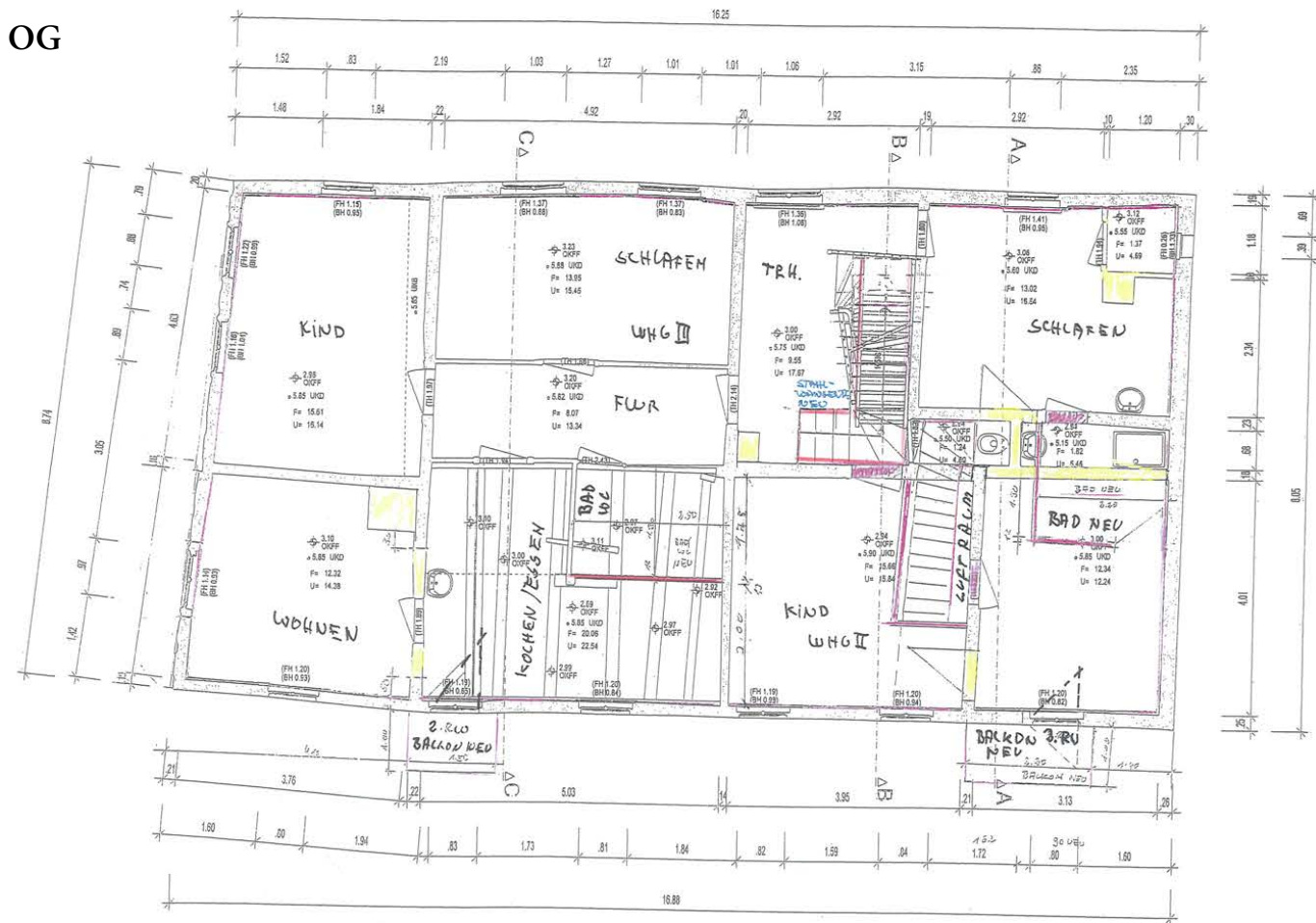
In der Mitte oder der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielt das Gebäude einen zweistöckigen Anbau an der Ostseite, der die halbe Hausbreite einnahm. Im Obergeschoss wurden zur Erschließung dieses Raums zwei Türen mittig in die West- und die



Bilder: Michaela Ott

Ostfassade

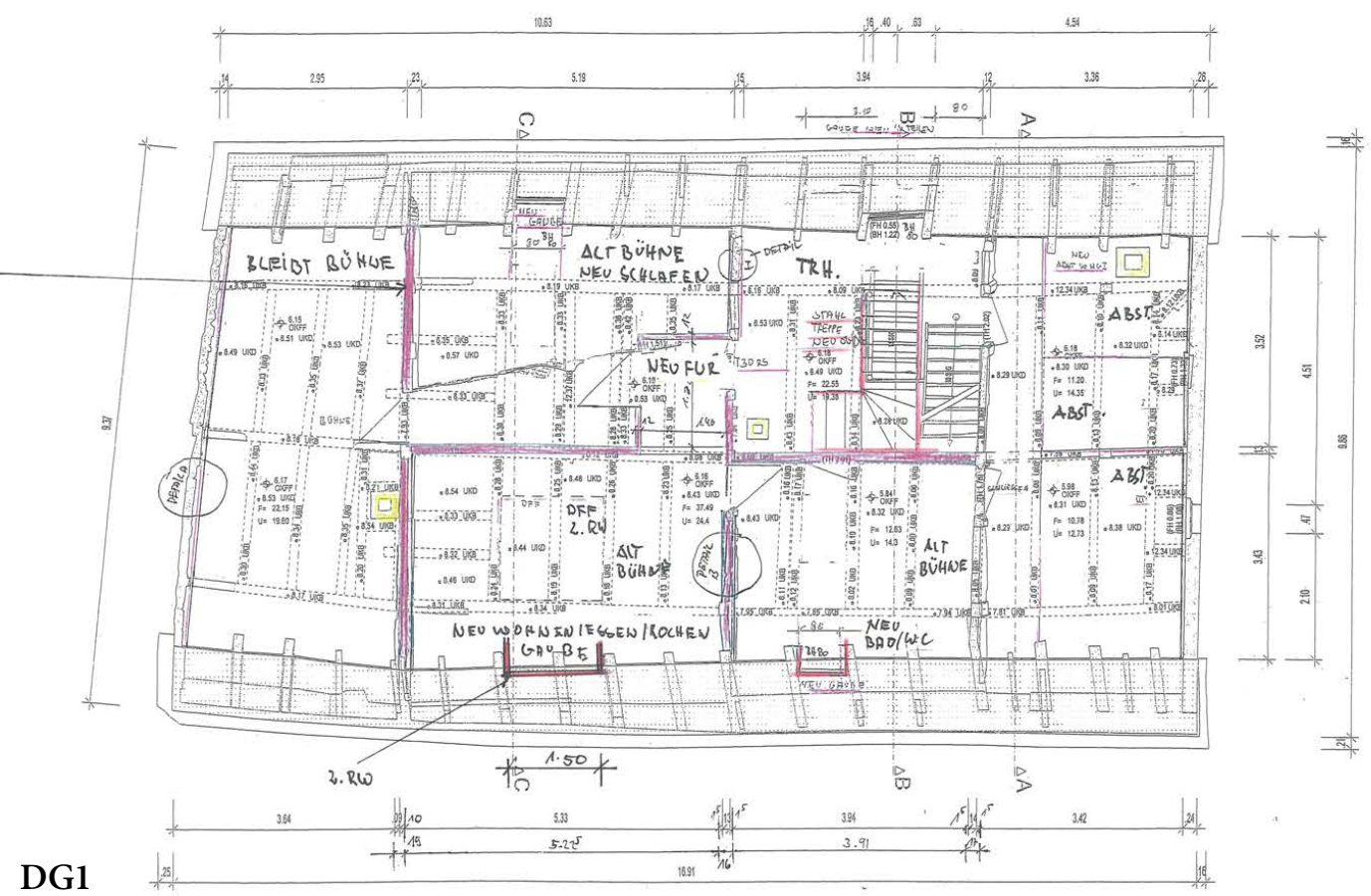
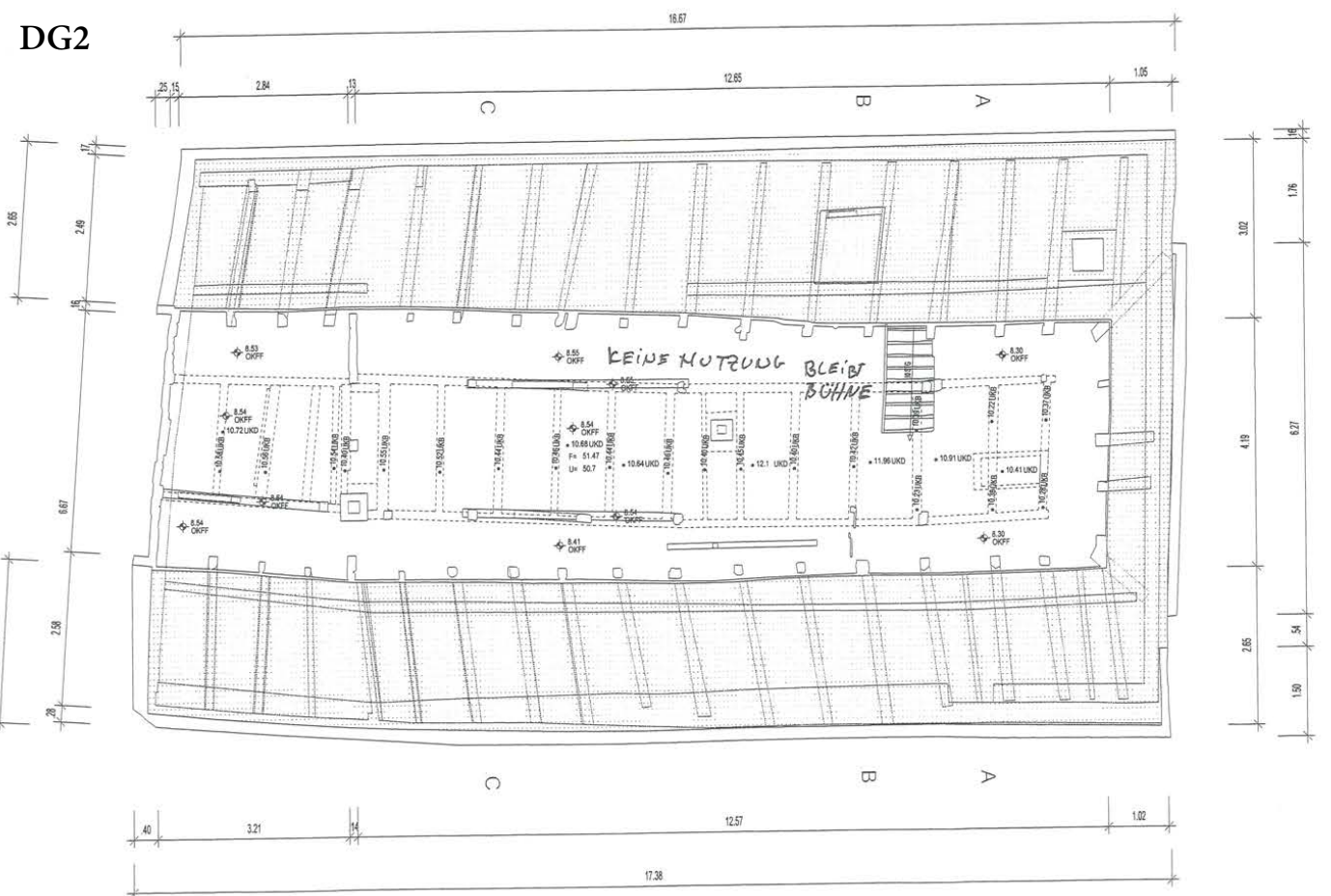
OG



Pläne: Robert Thomsen

EG

DG2



DG1

Plane: Robert Ihmsen